



Bittersüßer Nachtschatten (Solanum dulcamara)

Standorte variabel: Feucht- und Sumpfbereiche,
Flachwasser, Hecken, Gebüsch

An Kartoffel- oder Tomatenblüten erinnern die kunstvollen Blütenformen

Beschreibung

Der Bittersüße Nachtschatten (Solanum dulcamara) gehört – wie die Kartoffel und die Tomate – zu den Nachtschattengewächsen. Der wissenschaftliche Gattungsname „Solanum“ entstammt dem Lateinischen und bedeutet so viel wie Trost, Beruhigung. Er weist auf die schmerzlindernde Anwendung der Pflanze hin. Auch der deutsche Name „Nachtschatten“ beschreibt diesen Tatbestand: ersterer stammt von dem mittelhochdeutschen Wort „nahtschade“. Die Pflanze würde gegen mancherlei nächtlichen Schaden bewahren, den Hexen den Leuten zufügten (Otto Brunfels, 1532 in seinem „Contrafayt Kreüterbuch“). Eine andere Namenserklärung könnte durch die dunklen Beeren („nächtlicher Schatten“) des „Schwarzen Nachtschattens“ gegeben sein. Weitere volkstümliche Namen von Solanum dulcamara sind: Hundbeere, Mäuseholz, Natternholz, Rote Hundbeere, Saurebe, Süßstoff, Waldnachtschatten, Wolfsbeere, Pissranke, Alfenkraut, Teufelsklatten und etliche weitere.

Der bittersüße Nachtschatten ist ein Halbstrauch. Seine Äste sind niederliegend oder aufsteigend und erreichen eine Höhe von

50 – 200 cm. Die violetten Blüten (Blütezeit: Juni bis Oktober) besitzen auffällig gelbe Staubblätter. Im Spätsommer und Herbst reifen kleine eiförmige rote Früchte heran.

Vorkommen

Der Bittersüße Nachtschatten wächst an feuchten, schattigen Stellen in Gebüsch, Hecken, Flussufern, Teichen, am Meer, in Auwäldern und Kahlschlägen in fast ganz Europa, Teilen Asiens und in Nordafrika. Als ökologisch wertvolle Blütenpflanze findet man ihn auch in naturnahen Gärten. Interessant sind drei chemisch unterschiedliche Rassen der Pflanze, die – bei gleichem Aussehen – in unterschiedlichen Regionen vorkommen: die westlich der Elbe vorkommenden Pflanzen sind die Tomatidenol-Rasse (mit dem Steroidalkaloid Tomatidenol), östlich der Elbe findet sich die entsprechende Soladulcin-Rasse und isoliert in Frankreich, Ungarn und Bulgarien die Solasodin-Rasse.

Ökologische Funktionen

Die Pflanzenart wird bestäubt von Haut- und Zweiflüglern wie Hummeln, Bienen,

Fliegen und Schwebfliegen. Von den Blättern leben Rüsselkäfer, Blattkäfer, der Totenkopf, die Kletteneule und viele weitere Insektenarten.

Verwendung

Inhaltsstoffe: Alkaloide, Atropine, Bitterstoffe, Campesterol, Gerbstoff, Gerbsäure, Saponine, Solacein, Solamarin, Solanein, Solanin, Solasodin, Steroidalkaloidglykoside, Stigmasterol, Tomtidenol. Insbesondere das in den unreifen Samen enthaltene Solanin wirkt stark giftig. Eine Menge von 6–8 Beeren kann zum Erbrechen, zu Magen- und Darmbeschwerden und Durchfällen und weiteren Vergiftungserscheinungen führen, die sogar Atemlähmungen bewirken können. Auch bei Pferden, Rindern, Kühen, Schafen, Schweinen, Hunden und Katzen treten toxische Wirkungen auf. Trotz der Giftwirkung aller Teile der Pflanze fand und findet sie vielfältige Anwendungen in der Medizin.

Medizin: Die Homöopathie nutzt die Pflanze bei bestimmten Krampfarten und bei Epilepsie. Weitere Anwendungsgebiete



Grüne Fruchtstände folgen der Blüte das ganze Jahr über. Leuchtend rote Beeren zeigen die Fruchtreihe an – jedoch nur kurze Zeit, denn sie sind sehr begehrt

sind Therapien bei Erkältungen, asthmatischem Husten, Blasenentzündungen, Hauterkrankungen, Warzen und Rheuma. Die verwendeten Pflanzenteile sind Beeren, Blätter, Stängel und Wurzelrinde.

Geschichte

Seit der Zeit der Römer ist der Einsatz des Bittersüßen Nachtschattens als Heilpflanze bekannt. Im Mittelalter war er ebenfalls eine bekannte Medizin. So lesen wir im Kräuterbuch des Tabernaemontanus über das „Hinschkraut“, wieder Bittersüßer Nachtschatten seinerzeit genannt wurde: „Es ist auch dieser Wein gut wider die faule Magenieber / davon die Geelsucht pflegt zu kommen. Die Blätter gepulvert / mit Feigen vermischt

/ eingenommen / fördert den Stuhlgang. Das Kraut gesotten und getrunken / treibt das gerunnene Blut auß dem Leib / löschet die Entzündung des Leibes aussen und innen / wie Nachtschatten / treibt durch den Schweiß und Harn fein sanfft / öffnet die Verstopfung der Leber / darum es zur Gelb- und Wassersucht dienstlich ist.“

Noch heute findet man den Bittersüßen Nachtschatten häufig in der Nähe von Burgen, alten Gemäuern und verfallenen Gebäuden. Die Magie nutzte die Pflanze, um Alpträume zu vertreiben. Liebesmittel wurden aus ihr hergestellt und Pfarrer Kneipp nutzte den Bittersüßen Nachtschatten zur Entgiftung.

Gartentipp

Der Bittersüße Nachtschatten ist weniger eine Solitärpflanze, sondern steht einzeln oder in keinen Gruppen verteilt am Heckenrand, Teichrand oder zwischen den Irisbeständen am Teich. Seine blau- gelben Blüten wirken wie kleine Farbtupfer. – Aber giftig?? Und das im Garten? Muss das sein? – Wir sollten gelassener mit dieser Wirklichkeit umgehen. Auch Früchte und Blätter von Kartoffel, Maiglöckchen, Fingerhut, Buchsbaum, Efeu, Alpenveilchen, Eiben u.v.m. sind mehr oder weniger giftig. Wir sind umgeben von einer vielfältigen Natur, die nicht nur für uns da ist, und in deren Mittelpunkt wir nicht stehen. Für Kinder gilt dann der Grundsatz: „Wir nehmen nichts in den Mund – außer das, was wir wirklich kennen.“ Kleinkinder bedürfen sowieso unserer ständigen Beaufsichtigung oder eines abgesicherten Spielbereiches.



Im dichten Blätterwerk des Bittersüßen Nachtschattens findet die emsige Teichrallen Familie (Gallinula chloropus) – auch Teichhuhn – Nahrung und Schutz. Schon kleinere Teiche werden von dieser Art angenommen. Ein Glücksfall im Naturgarten, wenn sich solche prächtig gefiederten Gäste einfinden – möglich, wenn Wasser- und Pflanzenstrukturen, die Umgebung und Zuwanderungsmöglichkeiten stimmig sind. Später ergänzen die roten Beeren des Bittersüßen Nachtschattens ihre Nahrung.



Karl-Heinz Niehus
05732 - 73938
kalleniehus@gmx.de